

Ein Wort zur aktuellen Kontroverse innerhalb der Evangelischen Allianz zum Thema Homosexualität:

„Das Wort sie sollen lassen stahn“

Kürzlich veröffentlichte die Zeitung „Die Welt“ in ihrer Internet-Ausgabe einen Bericht über Pfarrer Michael Diener, den Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz. Dort sagte er, dass er aus der Heiligen Schrift nicht herauslesen könne, dass es einen Auftrag der Kirchen zur Segnung homosexueller Beziehungen und deren Gleichstellung mit der Ehe von Mann und Frau gäbe. So weit, so gut.

Aber Diener fügte noch hinzu: *„Als Pfarrer habe ich gelernt, anzuerkennen, dass Menschen bei dieser Frage die Bibel anders lesen. Diese Brüder und Schwestern sind mir genauso wichtig wie diejenigen, die meine Meinung teilen.“* Und das gelte *„auch für Pfarrerinnen und Pfarrer, die ihre Homosexualität geistlich für sich geklärt haben und sich von Gott nicht zur Aufgabe dieser Prägung aufgefordert sehen.“*

Einen Tag später legte der Allianz-Vorsitzende in einem Interview mit dem christlichen Magazin „pro“ nach und sagte: *„Wenn Menschen für sich diese Frage geistlich geklärt haben und der Meinung sind, dass die biblischen Aussagen über Homosexualität ihre Lebenssituation nicht treffen, dann sollten wir es möglich machen, dass sie bei uns angenommen sind, dass sie bei uns auch mitarbeiten können.“*

Diese Sätze haben viele Christen in Deutschland erschüttert. Zwar hat sich Michael Diener später entschuldigt, dass seine Aussagen zu Irritationen geführt haben, inhaltlich hat er jedoch nichts zurückgenommen. Im Kern geht es ja nicht allein um die Frage der Homosexualität. Vielmehr wird die Rolle und Autorität der Heiligen Schrift infrage gestellt. Ist sie bezüglich Lehre und Praxis noch verbindliche Norm und Leitlinie für das gesamte christliche Leben? Oder kann ein Christ mit Gott eine Sondervereinbarung für seinen Lebensstil aushandeln und dann sagen, er habe dies für sich geistlich geklärt?

Die Bibel ist Gottes verbindliches Wort

Dabei ist es entscheidend zu bedenken, was die Bibel wirklich ist. Sie enthält nicht nur Gottes Wort, sondern sie ist Gottes Wort. Sie ist „Stimme Gottes“ (Vox Dei), denn unser Herr Jesus hat gesagt: *„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht!“* (Matthäus 4,4).

Wenn wir sagen, dass die Bibel Gottes Wort ist, bedeutet dies nicht, dass der Herr sie mit eigener Hand mit Feder und Tinte geschrieben hat oder dass sie plötzlich vom Himmel fiel. Nein, das nicht. Aber der lebendige Gott hat sie den menschlichen Schreibern eingegeben, sodass die letztgültige Quelle der Schrift Gott selbst ist (2. Timotheus 3,16; 2. Petrus 1,20-21; Jeremia 30,2). Im Glaubensbekenntnis der Arche drücken wir das so aus: *„Wir glauben, dass die Bibel vom Heiligen Geist wörtlich inspiriert und deshalb Gottes unfehlbares Wort ist, wiewohl sie zugleich in der menschlichen Eigenart der Schreiber verfasst wurde. Sie besteht aus den 39 Büchern des Alten und den 27 Büchern des Neuen Testaments, deren Texte nur in ihrem Zusammenhang und vom Kontext der gesamten Bibel her ausgelegt werden dürfen. Sie ist ganz und gar ausreichend, nichts muss hinzugefügt oder weggenommen werden. Alle von Menschen, Kirchen oder Gemeinden formulierten Bekenntnisse, theologischen Überzeugungen und Botschaften müssen im Licht der ganzen Bibel geprüft werden.“* (Das Glaubensbekenntnis der Arche, 2. Auflage 2013, Seite 6)

Wenn die Bibel Gottes Wort ist, was dann?

Wenn nun die Bibel von Gott kommt und Sein unfehlbares Wort ist, dann ist sie auch für alle höchste Autorität im Leben, insbesondere für einen jeden Nachfolger Jesu. Für Christen ist sie Grundlage für alle Fragen der Lehre und Ethik.

Doch leider verliert diese Überzeugung mehr und mehr an Bedeutung, da in der heutigen postmodernen Welt verbindliche objektive Aussagen zunehmend abgelehnt werden. Man will sich nicht festlegen und stattdessen lieber viele Möglichkeiten und Interpretationen nebeneinander stehen lassen.

Kürzlich erst sagte ein Pastor zu mir, dass es doch gar nicht so sehr auf die Lehren der Heiligen Schrift ankäme, sondern auf die persönliche Beziehung zu Jesus. Selbstverständlich ist eine persönliche Beziehung zu Christus durch den Glauben notwendig. Doch in welchem Rahmen wird diese persönliche Beziehung gelebt? Wenn der Eckpfeiler unserer Beziehung zu Jesus Christus und unseres gesamten christlichen Lebens nicht das objektive Wort Gottes ist, dann wird schon bald jeder Christ sich ganz subjektiv seine eigene Überzeugung zurechtzimmern, um dann am Ende zu sagen, er habe seinen Lebensentwurf mit Gott geistlich geklärt. Wenn wir diese Vorgehensweise konsequent zu Ende denken, dann wird schließlich auch Lüge, Diebstahl und Ehebruch individuell mit Gott vereinbar sein.

Doch die Heilige Schrift ist unumstößlich objektive Lehre, nach der wir unser Leben mit Gottes Hilfe ausrichten sollen. Sie spricht ganz selbstverständlich von der gesunden Lehre (2. Timotheus 4,3). So teilt uns zum Beispiel Lukas zu Beginn seines Evangeliums mit, warum er die Ereignisse um Jesus aufgeschrieben hat, nämlich *„damit du den sicheren Grund der Lehre erfährst, in der du unterrichtet bist“* (Lukas 1,4). Auch der Apostel Paulus macht klar, dass der Römerbrief zur Belehrung geschrieben ist (Römer 15,4). Und die ersten Christen *„blieben aber beständig in der Lehre der Apostel“* (Apostelgeschichte 2,42). Jesus selbst schlägt den Bogen von der Lehre der Schrift zu unserem persönlichen Leben, indem Er sagt: *„Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt“* (Johannes 14,21). Und nur zwei Verse später wiederholt Er noch einmal: *„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“* (V.23).

Was sagt die Bibel über Homosexualität?

Auch im Blick auf das Thema Sexualität ist die Heilige Schrift klar und deutlich. Sie lehrt, dass diese ausschließlich zwischen Mann und Frau im Rahmen der Ehe ausgelebt werden soll. Diese Lehre zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel hindurch. Dabei weiß sie, dass wir aufgrund unserer gefallenen Natur besonders in diesem Bereich anfällig sind. So berichtet uns die Heilige Schrift zum Beispiel ganz ungeschminkt von David, der mit Bathseba Ehebruch beging, oder von Juda, der mit seiner Schwiegertochter Tamar in sexuelle Sünde gefallen war. Doch wird dem Leser klar, dass dieser Lebenswandel unvereinbar mit Gottes Geboten ist. David und Juda taten Buße und wurden durch die Gnade und Vergebung Gottes wiederhergestellt. Nicht anders ist es um die praktizierte Homosexualität bestellt. Weil sie nicht im Rahmen einer gottgewollten Ehe zwischen einem Mann und einer Frau stattfindet, wird sie, genau wie alle anderen sexuellen Verbindungen außerhalb der Ehe, von der Bibel als Sünde bewertet.

Dass die Ehe zwischen Mann und Frau einen solch hohen Stellenwert hat, ist auf die Schöpfungsordnung zurückzuführen. Beide, Mann und Frau, sind im Bilde Gottes geschaffen, denn es heißt: *„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde*

Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (1. Mose 1,27). Diese Ebenbildlichkeit beider Geschlechter gemeinsam ist unabhängig von Zeit und Kultur, sondern von Anbeginn an in der Schöpfung verankert. Auch das Neue Testament schreibt der Ehe eine hohe Bedeutung zu, indem es sie als ein Bild auf die Beziehung zwischen dem Bräutigam Jesus zu Seiner Braut, der Gemeinde, versteht (Epheser 5,22ff). Dass Homosexualität nicht der ursprünglichen Absicht Gottes entspricht, machen viele weitere Textstellen deutlich, wie zum Beispiel das Gebot: „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau“ (3. Mose 18,22) oder auch eine Reihe neutestamentlicher Texte (Römer 1,26-27; 1. Korinther 6,9-10; 1. Timotheus 1,8-10).

All dies schließt ja nicht aus, dass wir uns ausdrücklich auch an die Seite von Christen stellen, die mit homosexuellen Neigungen zu kämpfen haben und aufrichtig bemüht sind, diese nicht auszuleben. Denn jeder lebendige Christ, einerlei ob homo- oder heterosexuell geneigt, kann gleichermaßen von Unzucht versucht werden. Deshalb gebietet uns die Liebe Gottes, einem jeden in seinem individuellen Kampf gegen die Sünde beizustehen. Ja, wir dürfen uns gegenseitig ermutigen, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, in Offenheit miteinander umgehen und uns nach Gottes Hilfe für ein klares Nein zu einem sündigen Lebensstil ausstrecken.

Denen, die sich entscheiden, Homosexualität zu praktizieren, sie sogar als biblisch rechters bezeichnen, begegnen wir selbstverständlich nicht mit Herabwürdigung, Hass oder gar Verfolgung, sondern mit menschlicher Achtung, ohne dabei jedoch ihr Verhalten, das die Bibel verurteilt, in der Gemeinde zu akzeptieren.

Das Wort stehen lassen

Die Bibel ist das Wort Gottes und somit Maßstab für unser Leben. Gott gibt uns Sein Wort, um uns zu segnen. Deshalb kann der Psalmist sagen: *„Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele. Das Zeugnis des HERRN ist gewiss und macht die Unverständigen weise. Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen“ (Psalm 19,8-9).* Jeder Versuch, dieses vollkommene Gesetz des Herrn für unsere Zeit passend zu machen, indem man etwas hinzufügt oder wegnimmt, läuft ins Leere. Denn Jesus sagt: *„Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matthäus 24,35).* Möge die Christenheit von heute Luthers Aufruf beherzigen: *„Das Wort sie sollen lassen stahn“!*

Christian Wegert
im Februar 2016